

## Thema: Geiz und Habgier

In der chinesischen Kultur gibt es ein altes Sprichwort, das sich einer besonderen Beliebtheit erfreut. Da sagt man häufig: „Das Geld hat vier Beine“. Diese symbolische Redewendung zeugt von einer gewissen Lebensweisheit, denn tatsächlich hat man mitunter ja den Eindruck, dass einem das Geld einfach so davonläuft, dass es schneller ist als wir selbst. Wir Menschen haben lediglich zwei Beine, sind also nicht ganz so schnell. Und wenn das Geld sinngemäß vier Beine hat, bleiben wir immer im Nachteil, wir kriegen das Geld nicht zu fassen, weil es immer schon weg ist, wenn wir es brauchen.

Wir laufen dem Geld also sprichwörtlich ständig hinterher, versuchen es zu kriegen, es festzuhalten, wenn auch meistens ohne Erfolg. Aber warum verhalten wir uns so? Ich meine, warum jagen wir wie atemlos dem Geld hinterher, als ginge es darum, unser Leben zu retten?

In der mittelalterlichen Lehre von den sieben Todsünden der Menschheit wird dieser Zustand mit dem lateinischen Wort *Avaritia* bezeichnet, und dieser Begriff hat nun bezeichnenderweise gleich mehrere Bedeutungen: Er kann nämlich sowohl mit *Habgier* übersetzt werden als auch mit *Geiz*.

Auf den ersten Blick scheint es da noch einen gewissen Unterschied zu geben: Auf der einen Seite die Habgier, die immer mehr will, die nach größerem Besitz strebt auch dann, wenn es einem selbst gar nicht mehr nützt und anderen zum Schaden ist. Und auf der anderen Seite der Geiz, den man ja auch als übersteigerte Form der Sparsamkeit betrachten könnte. So wirkt die Habgier nicht mehr ganz so schlimm, wenn sie sich in den Mantel der vermeintlichen Sparsamkeit hüllt. Aber beiden, dem Geiz wie der Habgier, ist gemeinsam: Sie lehnen das Abgeben grundsätzlich ab. Die habgierigen wie die geizigen Menschen teilen nicht gerne mit anderen. Und genau das ist der Grund dafür, dass die *Avaritia*, also die Habgier beziehungsweise der Geiz in den Katalog der Hauptsünden der Menschen aufgenommen worden ist.

Aber damit ist die Frage ja noch nicht beantwortet: Warum machen wir das? Warum jagen wir dem Geld ständig hinterher, obwohl wir doch wissen, wie sinnlos es ist und sogar das Zusammenleben der Menschen häufig beschädigt?

In einer Untersuchung der Universität in Berkley ist man genau dieser Frage nachgegangen. Und Neurologen haben dabei herausgefunden, dass das Gehirn der Menschen so angelegt ist, dass der Reiz, etwas zu bekommen, was man nicht hat, mit Glücksgefühlen belohnt wird. Es gibt also so etwas wie eine im Gehirn angelegte Gier, die dafür sorgt, dass die Erwartung auf mehr Besitz immer reizvoller erscheint als das, was wir schon lange haben. Und weil das so ist, spekulieren so viele Menschen an der Börse und kaufen Aktien, auch und gerade dann, wenn die Krise allen das damit verbundene Risiko vor Augen gehalten hat. Der besondere Kick wird dann dadurch ausgelöst, dass ein Gewinn eintritt, auf den man nicht eingestellt war, ja den man im wahren Sinne des Wortes gar nicht verdient hat. Der überraschend kommt und als Belohnung wahrgenommen wird.

Um dieses Gefühl zu erleben muss man gar nicht so viel investieren, der Reiz der Gier lässt sich auch im

Kleinen auskosten. Etwa wenn wir Geld für einen Lottoschein ausgeben. Die Wahrscheinlichkeit, einen Volltreffer zu landen, ist ausgesprochen minimal. Dennoch scheuen die meisten nicht die Kosten, weil es genau dieser Nervenkitzel ist, der Lust bereitet: Nämlich die Ungewissheit in Verbindung mit der Aussicht auf Gewinn.

Aber was machen wir nun mit dieser Habgier, die aller Erfahrung nach nicht wirklich zu einem glücklichen Leben führt, aber dennoch durch besondere Hirnaktivitäten belohnt wird? Wir haben nur die Chance, das eigene Gehirn zu überlisten, indem wir den Wettlauf mit dem Geld gar nicht erst aufnehmen. Oder mit den Worten der Bibel ausgedrückt, wie es im Lukasevangelium zu lesen ist: „Seht zu und hütet euch vor aller Habgier, denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.“